

Aus Kollegialität

macht ich die österreichische Presse darauf aufmerksam daß ich nicht gesonnen bin, den Anwurf des Grafen Tisza, es seien an die österreichische Presse von der Spielbank 176.000 Kronen ausgezahlt worden, auf ihr sitzen zu lassen und mich mit der Verwahrung einzelner Blätter, die sich »selbstverständlich« nicht getroffen fühlen, zu begnügen. Aus Kollegialität verweise ich hier auf das Hamburger Fremdenblatt vom 21. Februar welches für die Empfindlichkeit gegen solche Beschuldigungen einen Unterschied zwischen der/und der österreichischen Presse gelten läßt. Von der ungarischen, die »eigentlich nur von Pauschalien, Bestechungsgeldern und Erpressungen lebt, sagt man in Hamburg, könne man es verstehen, daß sie bei der ganzen Sache nichts findet und mehr oder weniger erklärt, jede Arbeit sei ihres Lohnes wert, also auch die für ein Unternehmen wie die geplante Spielbank auf der Margaretheninsel. Von der Wiener Presse wird aber etwas mehr verlangt als die Verwahrung, mit der Margaretheninsel in Zusammenhang gebracht zu werden. Die Gesellschaft, die die Spielbank auf der Margaretheninsel errichten wollte, heißt es in Hamburg, »unterhielt aber tatsächlich auch eine Spielbank in Abbazia«, und es ist bekannt, heißt es in Hamburg, »daß der Direktor dieses Unternehmens sich verschiedentlich rühmte, der österreichischen Presse Schweigegelder zu bezahlen«. Diese Worte sind in Hamburg in Sperrdruck gehalten und es wird hinzugesetzt: »Jedenfalls konnte man auch in den großen Wiener Blättern wenig von Entrüstung über die Verhältnisse in Abbazia und anderen Kurorten finden, die sich zum Teil/skandalös gestaltet hatten«. Ferner wird in Hamburg bemerkt, daß sich »die angesehene Journalistenvereinigung Concordia bisher mit den von Grafen Tisza erhobenen Anschuldigungen noch nicht beschäftigt hat.« In Hamburg bemerkt man aber nicht, daß die angesehene Concordia eben jetzt alle Hände voll zu tun hatte, gegen die Verschickung des Konstantinopler Korrespondenten der Neuen Freien Presse nach Smyrna zu protestieren/ und schon darum nicht dazu gelangen konnte, die Behauptung, daß Bestechungsgelder verschickt worden seien, zu widerlegen. Ein solcher Vorwurf rührt überdies höchstens an die Ehre/ während ein Hinauswurf/das Ansehen der Journalistik verletzt. Die Concordia ist aber berufen, das Ansehen der Wiener Presse zu schützen, das durch die Verabreichung von Bestechungsgeldern sicherlich eher gewinnen als verlieren kann. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß je nach dem Ansehen eines Blattes die Höhe der Summe und darum auch je nach der Höhe der Summe das Ansehen des Blattes bestimmt wird. Wäre die Concordia keine so angesehene Journalistenvereinigung, so würden die Wiener Schauspieler nicht honorarlos für ihre Zwecke spielen. So sieht man, daß überall das Ansehen der Ehre hinderlich im Wege steht. Für Duellen bleibt wenig Gelegenheit. Wo die Forderung mit dem Revolver eingetrieben wird statt mit der Pistole, verträgt sich alles aufs beste und ich bin der einzige Gegner, der unversöhnt scheidet.

H. v. M...

T. m. v. i. b.

~~Handwritten scribble~~

1,

1/1

V

H. v. M.

1,

In der Wiener Presse,

H. v. M.

H. v. M.

H. v. M.

~~Handwritten scribble~~

In der Concordia

T. m. v. i. b.

H. v. M. / T. m. v. i. b. / ~~Handwritten scribble~~

~~Handwritten scribble~~

In Hamburg

1,

1/1

1,

1,

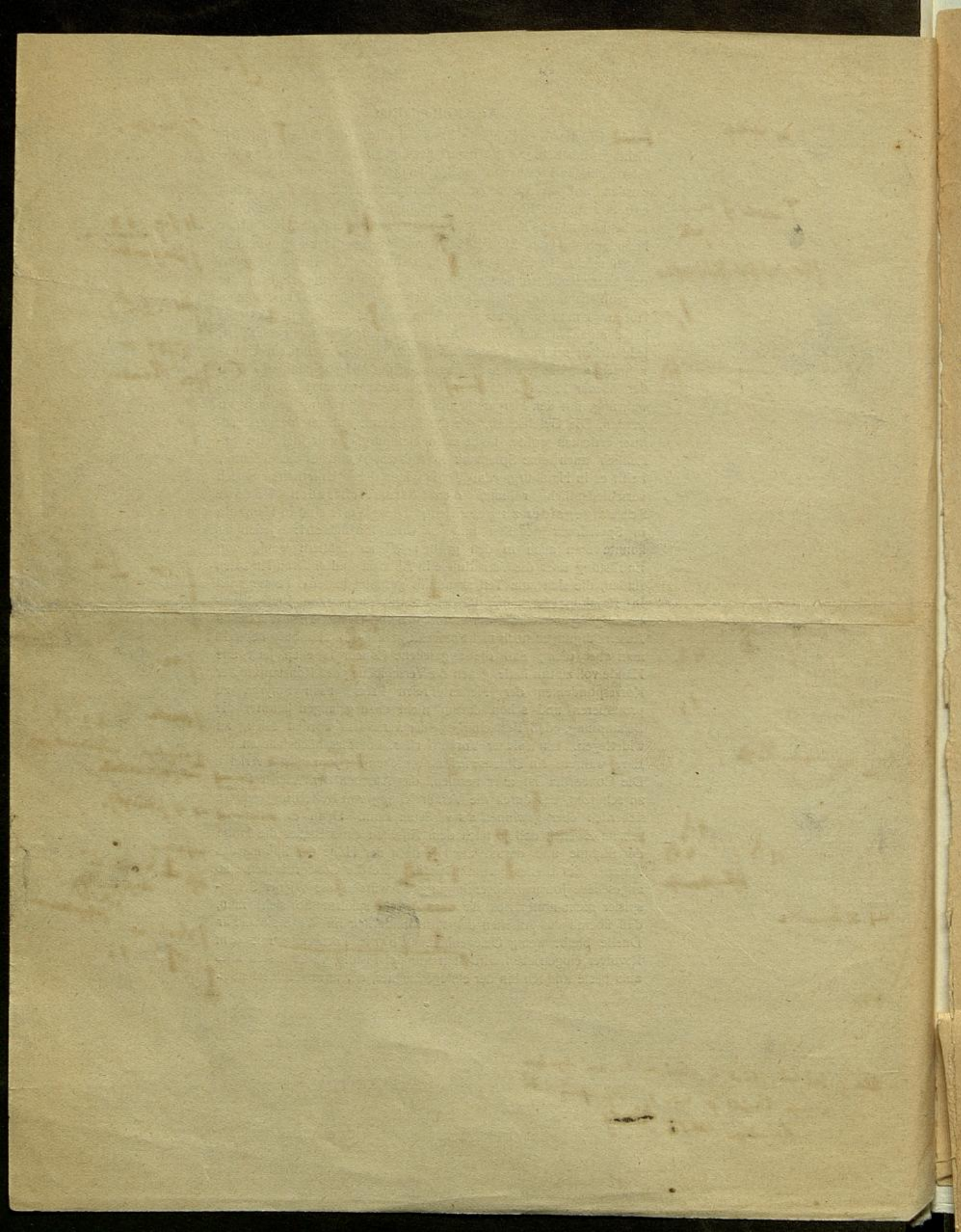
Handwritten notes: auch H. v. M. / ~~Handwritten scribble~~ / ~~Handwritten scribble~~

Handwritten note: + in...

Handwritten notes: + ein... / ~~Handwritten scribble~~ / ~~Handwritten scribble~~ / ~~Handwritten scribble~~

Handwritten notes: 1/1

Alle in der Welt, die ich nicht mag, und in der Welt  
 alle in der Welt, die ich nicht mag, und in der Welt  
 alle in der Welt, die ich nicht mag, und in der Welt  
 alle in der Welt, die ich nicht mag, und in der Welt



Aus Kollegialität

wollte ich die österreichische Presse darauf aufmerksam machen, daß ich nicht gesonnen bin, den Anwurf des Grafen Tisza, es seien an die österreichische Presse von der Spielbank 176.000 Kronen ausgezahlt worden, auf ihr sitzen zu lassen und mich mit der Verwahrung einzelner Blätter, die sich »selbstverständlich« nicht getroffen fühlen, zu begnügen. Aus Kollegialität wollte ich sie auf das »Hamburger Fremdenblatt« vom 21. Februar verweisen, welches für die Empfindlichkeit gegen solche Beschuldigungen einen Unterschied zwischen der ungarischen und der österreichischen Presse gelten läßt. Von der ungarischen, die »eigentlich nur von Pauschalien, Bestechungsgeldern und Erpressungen lebt«, sagt man in Hamburg, könne man es verstehen, »daß sie bei der ganzen Sache nichts findet und mehr oder weniger erklärt, jede Arbeit sei ihres Lohnes wert, also auch die für ein Unternehmen wie die geplante Spielbank auf der Margaretheninsel.« Doch von der Wiener Presse wird in Hamburg etwas mehr verlangt als die Verwahrung, mit der Margaretheninsel in Zusammenhang gebracht zu werden. Die Gesellschaft, die die Spielbank auf der Margaretheninsel errichten wollte, heißt es in Hamburg, »unterhielt aber tatsächlich auch eine Spielbank in Abbazia«, und es ist bekannt, heißt es in Hamburg, »daß der Direktor dieses Unternehmens sich verschiedentlich rühmte, der österreichischen Presse Schweigegelder zu bezahlen.« Diese Worte sind in Hamburg in Sperrdruck gehalten und es wird hinzugesetzt: »Jedenfalls konnte man auch in den großen Wiener Blättern wenig von Entrüstung über die Verhältnisse in Abbazia und anderen Kurorten finden, die sich zum Teil sehr skandalös gestaltet hatten.« Ferner wird in Hamburg bemerkt, daß sich »die angesehenen Journalistenvereinigung Concordia bisher mit den vom Grafen Tisza erhobenen Anschuldigungen noch nicht beschäftigt hat.« Als ich das las, schrieb ich etwas nieder, was inzwischen ebenso überholt ist wie die Untersuchung des Hamburger Blattes: In Hamburg bemerkt man nicht, daß die angesehenen Concordia eben jetzt alle Hände voll zu tun hat, gegen die Verschickung des Konstantinopler Korrespondenten der Neuen Freien Presse nach Smyrna zu protestieren, und schon darum nicht dazu gelangen konnte, die Behauptung, daß auch Bestechungsgelder verschickt worden seien, zu widerlegen. Ein solcher Vorwurf rührt überdies höchstens an die Ehre der Wiener Presse, während ein Hinauswurf geradezu das Ansehen verletzt. Die Concordia ist aber berufen, das Ansehen der Wiener Presse zu schützen, das durch die Verabreichung von Bestechungsgeldern sicherlich eher gewinnen als verlieren kann. Denn es ist gebräuchlich, daß nach dem Ansehen eines Blattes die Höhe der Summe und darum auch nach der Höhe einer Summe das Ansehen des Blattes bestimmt wird. Je größer das Ansehen, desto größer das Entgegenkommen. Wäre die Concordia keine so angesehenen Journalistenvereinigung, so würden die Wiener Schauspieler nicht honorarlos für die Concordia spielen. So sieht man, daß überall das Ansehen der Ehre hinderlich im Wege steht. Für Duelle bleibt wenig Gelegenheit. Dort wo die Forderung statt mit der Pistole, mit dem Revolver eingetrieben wird, verträgt sich alles aufs beste und ich bin der einzige Gegner, der unversöhnt scheidet. — Diese Bemerkungen sind, wie gesagt, überholt; denn die Concordia hat inzwischen die Erklärung abgegeben, daß die Wiener Presse mit dem ungarischen Unternehmen in keiner Beziehung gestanden hat. Sie ist also tatsächlich nicht nur für das Ansehen, sondern auch für die Ehre der Wiener Presse tätig. Ist dies an sich schon eine Tatsache, die geeignet ist, Verwirrung zu stiften, so kennt man sich vollends nicht aus, wenn man den Anwurf des Grafen Tisza und die Verwahrung der Concordia konstatiert. Da die Wiener Presse nicht bestochen wurde, so kann nur die österreichische Provinzpresse bestochen worden sein. Diese hat sich aber bisher weder gegen den Anwurf des Grafen Tisza noch gegen die Verwahrung der Concordia gewehrt, und wäre es schon unbegreiflich, warum die ungarische Spielbank die österreichische Provinzpresse bestochen haben sollte, so ist es noch unbegreiflicher, daß sie die Wiener Presse nicht bestochen haben sollte. Es ist also am besten, alle Tatsachen zu verzeichnen und nichts Überholtes zu streichen. Es könnte ja auch sein, daß die ungarische Spielbank — immer vorausgesetzt, daß die Abbazianer Spielbank nicht von einer österreichischen Angelegenheit aufgefaßt wird —, es könnte ja auch sein, daß die Verwaltung überhaupt nicht an die österreichische Presse herangetreten ist, sondern nur um zwei Erpressen, die sich freiwillig gemeldet haben, stark überzahlt haben. Dann würde man allerdings glauben, daß an den Grafen

L. v. Schmidt

L. v. Schmidt

P

M

L. v. Schmidt

H. v. Schmidt

x

x

it

is

H. v. Schmidt

H. v. Schmidt

T. v. Schmidt

ab

ab

2

Tisza die dringende Aufforderung gerichtet werden mußte, diese Privatleute hinter dem nom de guerre »österreichische Tagespresse« hervortreten zu lassen. Das ist nicht geschehen. Und so bleibt nur die Erklärung möglich, daß sich die Wiener Presse in der peinlichen Lage befindet, sich gegen ein ihr offenbar zugefügtes Unrecht nicht wehren zu können. Die Angehörigen dieses vielfachen Anfechtungen ausgesetzten Berufes wären ~~doch~~ die ersten, die sich über ein Strichmädchen lustig machen würden, das sich gegen die Beziehung zu einem ganz bestimmten Herrn energisch erwehren würde. Ihr Ruf ist so weit bekannt, daß auch diebische Bankdirektoren der bequemeren Verrechnung halber den Posten von 176.000 Kronen für die »österreichische Tagespresse« einstellen könnten. Wenn sie ~~Hand~~ »selbstverständliche« nichts ~~dafür~~ gehabt hat, so kann man fragen, ob sie denn täglich zweimal von der Liebe lebt und ob — von der Politik und vom Ökonomen zu schweigen — sie den Sohn vom Salo Cohn oder den, der ihm den Dack schreibt, ohne jede Vergütung für den Dickens unserer Zeit hält. Bagage das!

Im  
li  
H \* H m h  
Im  
H m H m h  
Ive La H elb  
H p  
H e h  
Im L E  
H rec  
H at H m h

L m p m

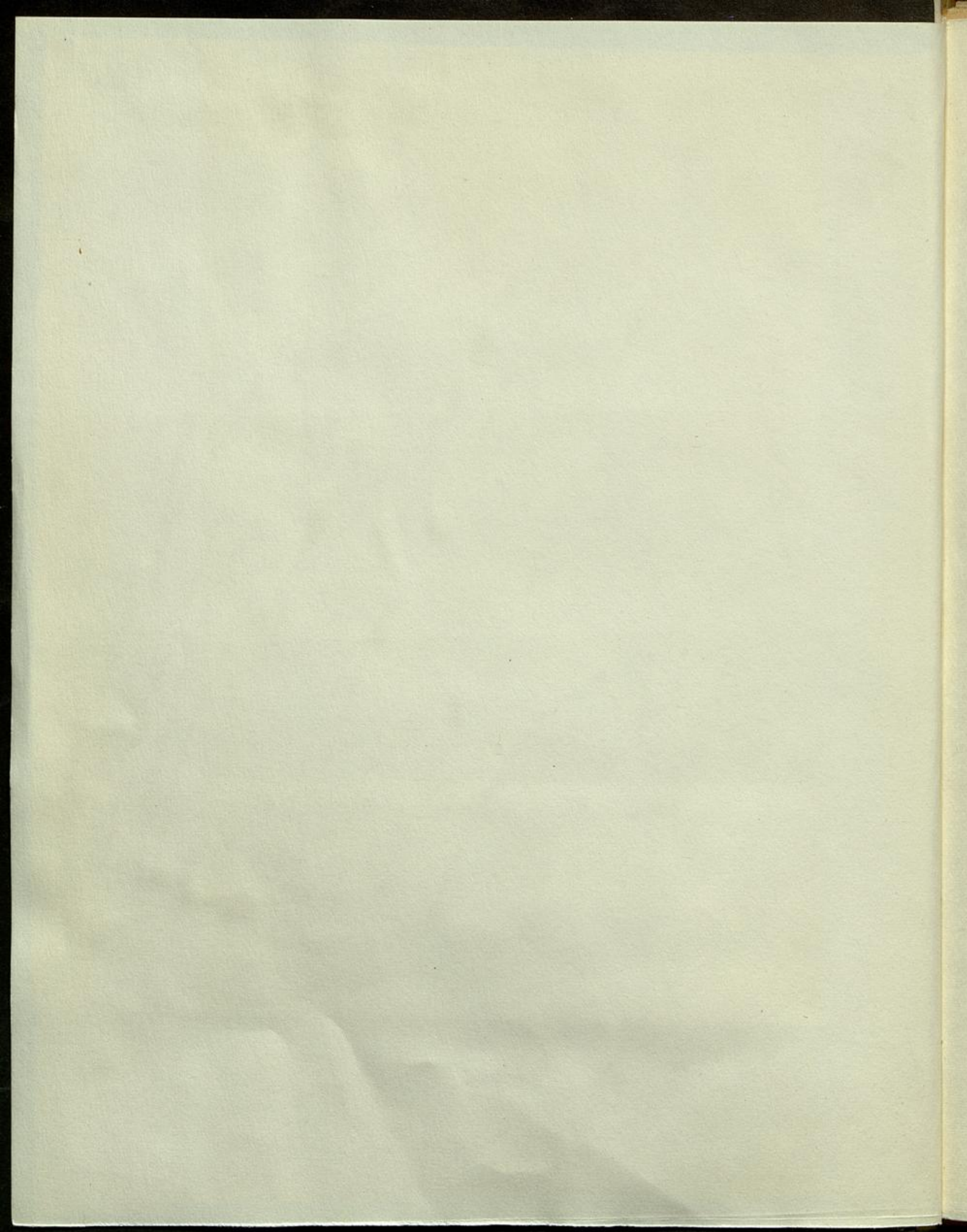
Fahr

Leidliche wachen  
hat niemand für  
wie kein furcht  
kündet. Man ficht es  
für Hagenfährig. Man ahnt

Man ist zu Kollator d  
junge Welt hat, legt

ist die tiefste  
jeder ist unempfindlich  
Man, das, weil die H m h

Kommen aber, auf Hagenfährig  
wird,



### Aus Kollegialität

wollte ich die österreichische Presse darauf aufmerksam machen, daß ich nicht gesonnen bin, den Anwurf des Grafen Tisza, es seien an die »österreichische und ausländische Presse«, also wohl hauptsächlich an die österreichische, von der Spielbank 176.000 Kronen ausgezahlt worden, auf ihr sitzen zu lassen und mich mit der Verwahrung einzelner Blätter, die sich »selbstverständlich« nicht getroffen fühlen, zu begnügen. Aus Kollegialität wollte ich sie auf das »Hamburger Fremdenblatt« vom 21. Februar verweisen, welches für die Empfindlichkeit gegen solche Beschuldigungen einen Unterschied zwischen der ungarischen und der österreichischen Presse gelten läßt. Von der ungarischen, die »eigentlich nur von Pauschalien, Bestechungsgeldern und Erpressungen lebt«, sagt man in Hamburg, könne man es verstehen, »daß sie bei der ganzen Sache nichts findet und mehr oder weniger erklärt, jede Arbeit sei ihres Lohnes wert, also auch die für ein Unternehmen wie die geplante Spielbank auf der Margaretheninsel.« Doch von der Wiener Presse wird in Hamburg scheinbar etwas mehr verlangt als die Verwahrung, mit der Margaretheninsel in Zusammenhang gebracht zu werden. Die Gesellschaft, die die Spielbank auf der Margaretheninsel errichten wollte, heißt es in Hamburg, »unterhielt aber tatsächlich auch eine Spielbank in Abbazia«, und es ist bekannt, heißt es in Hamburg, »daß der Direktor dieses Unternehmens sich verschiedentlich rühmte, der österreichischen Presse Schweigegelder zu bezahlen«. Diese Worte sind in Hamburg in Sperrdruck gehalten und es wird hinzugesetzt: »Jedenfalls konnte man auch in den großen Wiener Blättern wenig von Entrüstung über die Verhältnisse in Abbazia und anderen Kurorten finden, die sich zum Teil sehr skandalös gestaltet hatten«. Ferner wird in Hamburg bemerkt, daß sich »die angesehene Journalistenvereinigung Concordia bisher mit dem vom Grafen Tisza erhobenen Anschuldigungen noch nicht beschäftigt hat.« Als ich das las, schrieb ich etwas nieder, was inzwischen ebenso überholt ist wie die Wahrnehmung des Hamburger Blattes: In Hamburg, schrieb ich, bemerkt man nicht, daß die angesehene Concordia eben jetzt alle Hände voll zu tun hat, gegen die Verschickung des Konstantinopler Korrespondenten der Neuen Freien Presse nach Smyrna zu protestieren, und schon darum nicht dazu gelangen konnte, die Behauptung, daß auch Bestechungsgelder verschickt worden seien, zu widerlegen. Ein solcher Vorwurf rührt überdies höchstens an die Ehre der Wiener Presse, während ein Hinauswurf geradezu das Ansehen verletzt. Die Concordia ist aber berufen, das Ansehen der Wiener Presse zu schützen, das durch die Verabreichung von Bestechungsgeldern sicherlich eher gewinnen als verlieren kann. Denn es ist gebräuchlich, daß nach dem Ansehen eines Blattes die Höhe der Summe und darum auch nach der Höhe einer Summe das Ansehen des Blattes bestimmt wird. Je größer das Ansehen, desto größer das Entgegenkommen. Wäre die Concordia keine so angesehene Journalistenvereinigung, so würden die Wiener Schauspieler nicht honorarlos für die Concordia spielen. So sieht man, daß überall das Ansehen der Ehre hinderlich im Wege steht. Für Duelle bleibt wenig Gelegenheit. Dort wo die Forderung statt mit der Pistole/ mit dem Revolver eingetrieben wird, verträgt sich alles aufs beste und ich bin der einzige Gegner, der unversöhnt scheidet. — Diese Bemerkungen sind, wie gesagt, überholt; denn die Concordia hat inzwischen die Erklärung abgegeben, daß die Wiener Presse mit dem ungarischen Unternehmen in keiner Beziehung gestanden hat. Sie ist also tatsächlich nicht nur für das Ansehen, sondern auch für die Ehre der Wiener Presse tätig. Ist dies an sich schon eine Tatsache, die geeignet ist, Verwirrung zu stiften, so kennt man sich vollends nicht aus, wenn man den Anwurf des Grafen Tisza und die Verwahrung der Concordia konfrontiert. Da die Wiener Presse nicht bestochen wurde, so kann nur die österreichische Provinzpresse bestochen worden sein. Diese hat sich aber bisher weder gegen den Anwurf des Grafen Tisza noch gegen die Verwahrung der Concordia verwahrt, und wäre es schon unbegreiflich, warum die ungarische Spielbank die österreichische Provinzpresse bestochen haben sollte, so ist es noch unbegreiflicher, daß sie die Wiener Presse nicht bestochen haben sollte. Es ist also am besten, alle Tatsachen zu verzeichnen und nichts Überholtes zu streichen. Es könnte ja auch sein, daß die Verwaltung der ungarischen Spielbank — immer vorausgesetzt, daß die Abbazianer Spielbank nicht als eine österreichische Angelegenheit aufgefaßt

- Mus!

4

14

14

14

- mit Nr

wird —, es könnte ja auch sein, daß die Verwaltung überhaupt nicht an die österreichische Presse herantreten ist, sondern nur ein paar Erpresser, die sich freiwillig gemeldet haben, stark überzahlt hat. Dann würde man allerdings glauben, daß an den Grafen Tisza die dringende Aufforderung gerichtet werden müßte, diese Privatleute hinter dem nom de guerre »österreichische Tagespresse« hervortreten zu lassen. Das ist nicht geschehen. Und so bleibt nur die Erklärung möglich, daß sich die Wiener Presse in der peinlichen Lage befindet, sich gegen ein ihr offenbar zugefügtes Unrecht nicht wehren zu können. Die Angehörigen dieses vielfachen Anfechtungen ausgesetzten Berufes wären wohl die ersten, die sich über ein Strichmädchen lustig machen würden, das sich gegen den Verdacht einer Beziehung zu einem ~~ganzen bestimmten~~ Herrn energisch verwehren würde. Ihr Ruf ist so ~~weltbekannt~~, daß auch diebische Bankdirektoren der bequemeren Verrechnung halber den Posten von 176.000 Kronen für die »österreichische Presse« einstellen könnten und sicher wären, daß niemand hief ein Haar ~~finden könnte~~. Man hielte es für selbstverständlich. Nun aber stellt sich zur Verblüfung der ganzen Welt heraus, daß nicht die Bestechlichkeit der Wiener Presse, sondern ihre Unbestochenheit in dem speziellen Falle »selbstverständlich« ist. Wenn aber, was der schwierigsten Kommentar bedarf, allzu selbstverständlich wird, so kann man fragen, ob sie denn täglich zweimal von der Liebe lebt und ob — von der Politik und vom Ökonomen zu schweigen — sie den Sohn vom Salo Cohn oder den, der ihm den Dreck schreibt, aus Überzeugung für den Dickens unserer Zeit hält oder gegen Vergütung. Bagage das!

19

x

+ H. J. J. J.  
H. populär

/win  
/oben

/w  
/low

~~H. J. J. J.~~ x

H. J. J. J.  
H. J. J. J.

